

Elternkompetenzen stärken in der Suchtarbeit - Workshop

Vortrag am 29.04.2021

für den Fachtag "Familienorientierte Suchtarbeit zur Stärkung elterlicher Kompetenz" des Deutschen Caritasverbands und des Gesamtverbandes für Suchthilfe

Prof. Dr. Sonja Bröning

Herzlich willkommen zum Workshop 1 -

Elternkompetenzen stärken in der Suchtarbeit

- 1. Vertiefung einzelner Aspekte des Vortrags (30 Min.)
- 2. Leitfrage 1: Herausforderungen
 - Was finde ich in der praktischen Arbeit besonders schwierig am Thema "Elternkompetenzen stärken" in der Suchtarbeit?
 - Wo suche ich nach anderen Möglichkeiten?
- 3. Leitfrage 2: Best Practices
 - Womit habe ich gute Erfahrungen gemacht, was ist hilfreich?
 - Methodensammlung, Ideenpool zusammentragen



Workshop 1 – Ergebnisse der Diskussion

Elternkompetenzen stärken in der Suchtarbeit

- 1. Herausforderungen: Spannungsfeld Abstinenz, Motivation von Fachkräften zur Elternarbeit, Hürden abbauen braucht Zeit, Verleugnung als eine Hürde, keine übergreifenden Tools (wie schön wäre eine App: "Elternkompetenz")
- 2. Hilfreich in der familienorientierten Suchtarbeit:
 - 1. Mit dem inneres Kind arbeiten (aber keine Tools speziell zu Sucht)
 - Vertrauensperson werden: Hürden abbauen durch Beziehungsaufbau, den Menschen sehen und auch eigene Menschlichkeit und Unvollkommenheiten zeigen
 - Den Körper in der Arbeit einbeziehen
 - 4. Konkrete Tools, auch als Distanzierung (z.B. Merkzettel "wie zeige ich Liebe" für den Kühlschrank, Gefühlskarten)
 - Vernetzung, sich kennen, Suchtberatungsstelle ins Team einladen, auch "Zweifelsfälle" besprechen



3

Schlusspunkt: Elternkompetenzen stärken

- Bindungsorientierung: vertrauensvolle Beziehung und Augenhöhe vorleben
- Sensibilisierung: "Krankheitseinsicht" in Bezug auf die Entwicklung der Kinder herstellen, über Risiko- und Schutzfaktoren aufklären, Auflösung des "Tabu" und der Sprachlosigkeit zuhause
- **Selbstregulation**: biographisches Verständnis der Klient:innen fördern, Bezüge zur Gegenwart aufzeigen fördert Achtsamkeit
- **Selbstwirksamkeit/Motivation:** Empowerment durch Kleinschrittigkeit und Wertschätzung, individuelle/strukturelle Ressourcen stärken
- Mentalisierungsfähigkeit, Emotionswissen: Perspektive von Elternteil und Kind parallel thematisieren



Hürden überwinden

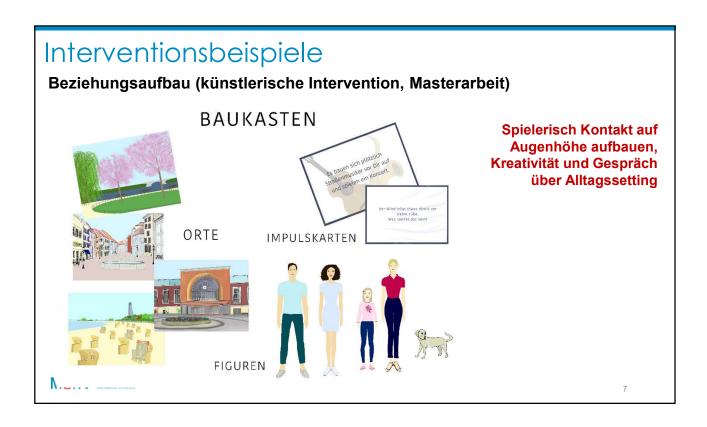
Schwierigkeiten und Zugänge: Experteninterviews (I)

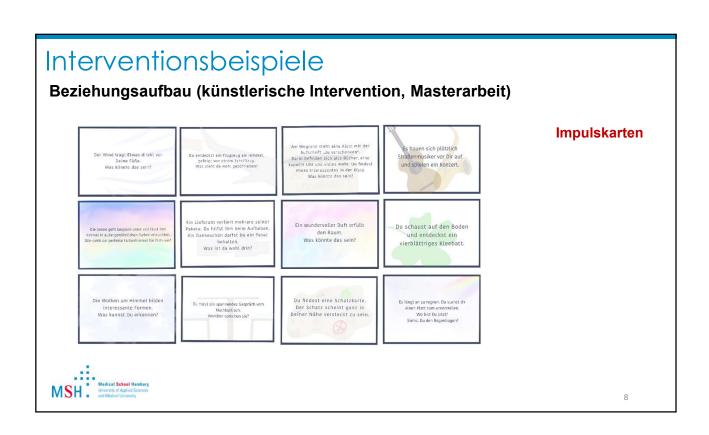
	Hürde in der Beratung	Mögliche Haltung Berater:in
1	Der große Tyrann "Sucht" braucht meine ganze Aufmerksamkeit.	Kennen und Benennen. Jeder Blick zum Kind ist hilfreich.
2	Die Scham Ich bin ein(e) schlechte Mutter/Vater.	Entlasten: Das eigene Gewordensein explorieren, Verständnis äußern, Bezüge zur Biographie aufzeigen.
3	Die eigene Bedürftigkeit Ich weiß nicht, wie gute Kindheit aussieht – ich brauche selbst eine.	Selbst ein stabiler Beziehungspartner sein. Selbstfürsorge thematisieren.
4	Das "schwierige" Kind Verhaltensprobleme des Kindes – ich glaube, das wird nichts mehr.	Ermutigen – Veränderungen in Kindheit deutlich einfacher zu erzeugen als später. Kleinschrittig und konkret arbeiten.

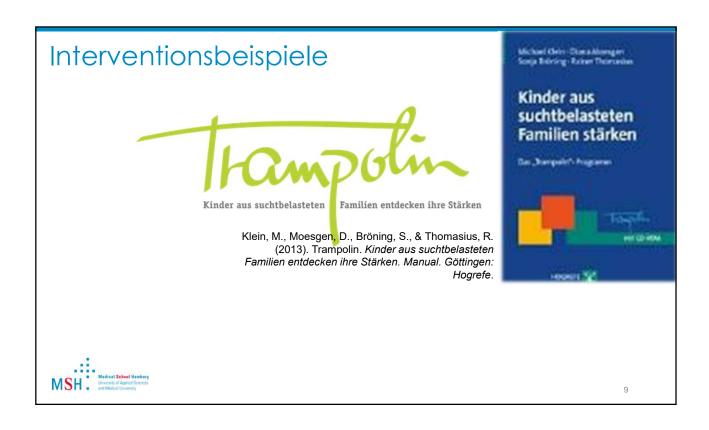
Hürden überwinden

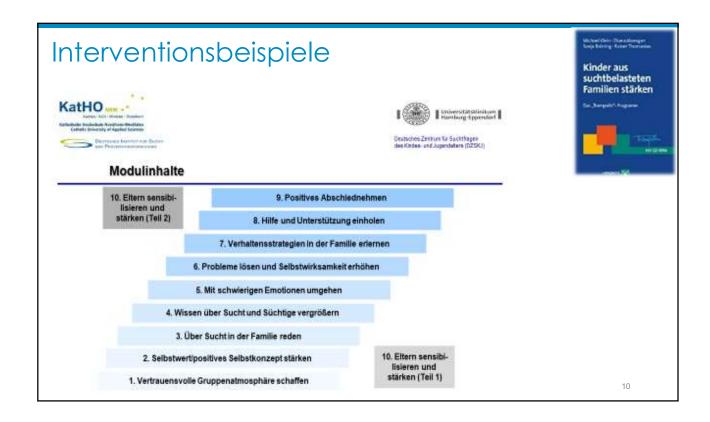
Schwierigkeiten und Zugänge: Experteninterviews (II)

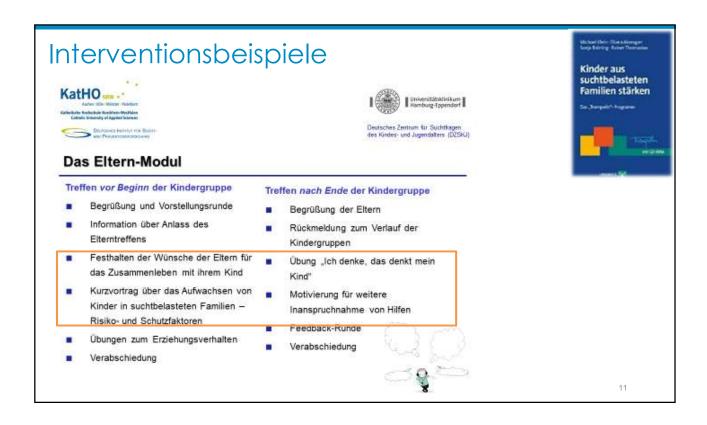
	Hürde in der Beratung	Möglicher Ansatzpunkt
1	Der Zwang Ich bin nicht freiwillig hier, daher misstrauisch.	Wie kannst du auch etwas für <u>dich</u> mitnehmen? Wünsche an das Zusammenleben mit meinem Kind.
2	Der Problemberg Finanzen, Liebesbeziehung, Wohnen, Alltag, Umfeld – hilf mir damit.	Lösungsversuche würdigen, strukturelle Ressourcen explorieren, Humor: "Gutes Spiel machen mit schlechten Karten".
3	Die Verlustangst Ich zeige dir nicht, was schwierig läuft, sonst verliere ich mein Kind.	Aktiv thematisieren, Bereitschaft zur Mitarbeit würdigen, Positives herausstreichen und loben.
4	Das Fehlen von Kompetenzen für die Umsetzung von Vorschlägen. Ich brauche eine Supernanny!	Empowerment, Kompetenzen sind (in gewissem Rahmen) erlernbar, andere Eltern sind auch keine Supernannys.











Interventionsbeispiele

Familie - Präventionsbeispiel







Familien stärken INFO

Interventionsbeispiele

Basis-Erziehungsfertigkeiten vermitteln



Liebe zeigen, Grenzen setzen.

Wie man Liebe und Zuwendung zeigt

- Loben
- · Punkte für Belohnungen vergeben
- Zeit zusammen verbringen
- · Die Sichtweise des Kindes verstehen
- In den Arm nehmen
- · Sagen: "Ich habe Dich lieb."





1:

Interventionsbeispiele

Basis-Erziehungsfertigkeiten vermitteln



Liebe zeigen, Grenzen setzen.



Regeln und Aufgaben für mein Kind Aktivität 2.2

		 Aufgaben 					
Nennen	Sie	eine oder zwei kleinere Pflichten, übernehmen sollte.	die	Ihr	Kind	jeden	Tag
							_
\$. \$							

 $\hbox{$2$. Hausaufgaben } \\ \hbox{Mein Kind sollte die Hausaufgaben um/bis} \ \underline{ } \\ \hbox{Uhr machen}$

3. Essenszeit Mein Kind sollte um ____ Uhr zum Abendessen zu Hause sein.

 ${\bf 4.~Schlafenszeit} \\ {\bf Mein~Kind~sollte~w\"{a}hrend~der~Schulwoche~um~___~Uhr~im~Bett~liegen.}$





Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

sonja.broening@medicalschool-hamburg.de sonjabroening.de



15





Elternkompetenzen stärken in der Suchtarbeit

Vortrag am 29.04.2021

für den Fachtag "Familienorientierte Suchtarbeit zur Stärkung elterlicher Kompetenz" des Deutschen Caritasverbands und des Gesamtverbandes für Suchthilfe

Prof. Dr. Sonja Bröning

Einstieg Elternkompetenzen

Kinder aus suchtbelasteten Familie sind eine signifikant große Risikogruppe für die Entwicklung einer Suchtstörung in Deutschland.

- Ältere Schätzung: 2,65 minderjährige Kinder sind betroffen (Klein, 2005 aus Daten Suchthilfestatistik)
- Prävalenzschätzung Epidemiologischer Suchtsurvey: 9,2 Millionen Kinder in Deutschland mit einem substanzabhängigen Elternteil. 5,9 Kinder leben mit einem substanzabhängigen Erwachsenen in einem Haushalt.

"Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA)"-Studie des Robert-Koch-Instituts 2012: 6,6 Millionen Kinder bei einem Elternteil mit riskantem Alkoholkonsum bzw. 4,2 Millionen Kinder bei einem Elternteil mit regelmäßigem Rauschtrinken Gomes de Matos E, Kraus L, Piontek D (2015) Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2012. Schätzung der Anzahl Angehöriger von substanzängigen Personen in Deutschland. Institut für Theranieforschung. Minchen

Kurth, B. M. (2012, October). Das RKI-Gesundheitsmonitoring-was es enthält und wie es genutzt werden kann. In Public Health Forum (Vol. 20, No. 3, pp.

Medical School Hamburg
University of Applied Sciences
and Medical University

Einstieg: Elternkompetenzen

Wir brauchen unsere Kinder nicht zu erziehen, sie machen uns sowieso alles nach. Karl Valentin



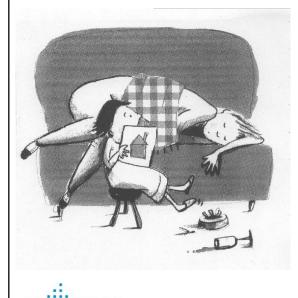
Transmission elterlicher Sucht?





Bildquelle: Erziehungskunst

Einstieg: Elternkompetenzen





Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Michael Klein.

Einstieg: Elternkompetenzen

Qualitative Experteninterviews mit Suchtberater*innen zeigen große Hürden im Ansprechen von Erziehungsthemen.

Reden über "Erziehung grundsätzlich ist schwierig.

[...] dass die Mütter ganz oft mit Schuld- und Schamgefühlen kämpfen. Die wissen sehr wohl, dass eine Suchterkrankung und Kinder nicht geht. Dass eine Sucht über allem schwebt."



21

Überblick



- 1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



Überblick



- 1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



23

Aufwachsen in der suchtbelasteten Familie

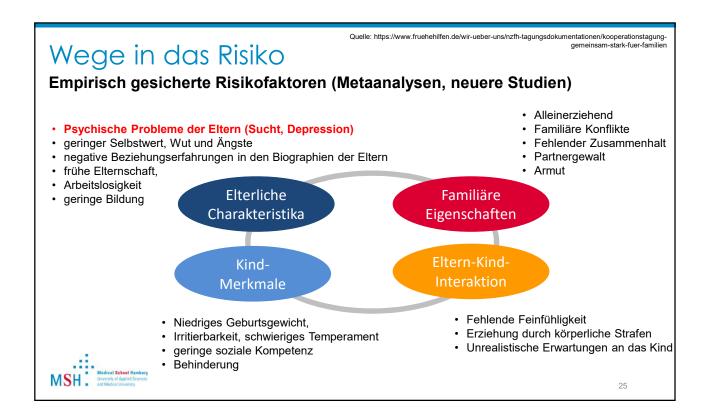
Kinder aus suchtbelasteten Familie sind von unterschiedlichen Entwicklungsrisiken betroffen und eine wichtige Zielgruppe für Prävention.

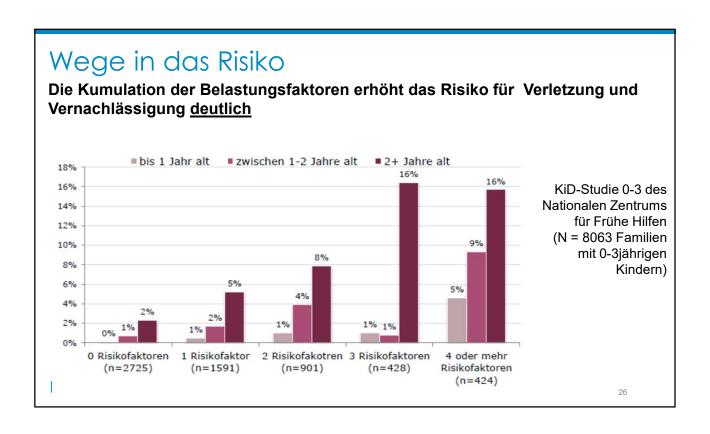
- emotionale Probleme wie Depressivität, Angst- und Bindungsstörungen
- Probleme mit Alkohol und Drogen ab Adoleszenz (Rauschtrinken, Einstieg in die Sucht, schnellere Chronifizierung von Störungen)
- frühe sexuelle Beziehungen und spätere Beziehungsschwierigkeiten
- schulische und berufliche Minderleistung
- Verhaltensprobleme, soziale Auffälligkeiten

Medical School Hamburg
University of Applied Sciences
and Medical University

Fraser C, McIntyre A, Manby M (2009) Exploring the impact of parental drug/alcohol problems on children and parents in a Midlands county in 2005/06. British Journal of Social Work, 39: 846–66 Harwin J, Madge N, Heath S (2010) Children affected by Parental Alcohol Problems (ChAPAPs). A Report on the Research, Policy, Practice and Service Development relating to ChAPAPs across

Kelley M, Braitman A, Henson J, et al (2010) Relationships between depressive symptoms and parent and peer attachment in adult children of alcoholics. Journal of Orthopsychiatry, 80: 204-Torvik FA, Rogmmo K, Ask H, et al (2011) Parental alcohol use and, addescent school adjustment in the general population: results from the HUNT study. BMO Public Health, 11: 70. Rossow, It, Lambert, F., Kealing, P., & McCambridge, J. (2015). Parental drinking and adverse outcomes in children: A scoping review of cohort studies. Drug and Alcohol Review, 36(4), 397-44. Waldron, M., Martin, N. G., & Health, A. C. (2009). Parental alcoholism and offspring behavior problems: findings in Justralian children of twins. Twin Research and Human Genetics, 12(65), 433-44. Waldron, M. Martin, N. G., & Health, A. C. (2009). Parental alcoholism and offspring behavior problems: findings in Justralian children of twins. Twin Research and Human Genetics, 12(65), 433-44.





Risiko- und Schutzfaktorenperspektive

		Gruppenzugehörigkeit			Gesamt		
	_	COA		nonCOA			
		Anzahl	Spalten%	Anzahl	Spalten%	Anzahl	Spalten%
Meine Kindheit	eher glücklich	103	50,5%	186	84,9%	289	68,39
war	eher unglücklich	101	49,5%	33	15,1%	134	31,79
Gesamt		204	100,0%	219	100,0%	423	100,09
Meine Kindheit	eher geordnet	114	57,3%	186	87,3%	300	72,89
war	eher chaotisch	85	42,7%	27	12,7%	112	27,29
Gesamt		199	100,0%	213	100,0%	412	100,09
Meine Kindheit	eher behütet	126	63,0%	193	91,5%	319	77,69
war	eher unbehütet	74	37,0%	18	8,5%	92	22,49
Gesamt		200	100,0%	211	100,0%	411	100,09
Meine Kindheit	eher sicher	119	59,2%	190	88,8%	309	74,59
war	eher unsicher	82	40,8%	24	11,2%	106	25,59
Gesamt		201	100,0%	214	100,0%	415	100,09
Meine Kindheit	eher aufregend	129	64,8%	170	79,4%	299	72,49
war	eher langweilig	70	35,2%	44	20,6%	114	27,69
Gesamt		199	100,0%	214	100,0%	413	100,09

Klein & Zobel, 2001: Erleben der Kindheit bis zum 12. Lebensjahr.

Empirische Risikofaktoren

Kinder suchtkranker Eltern sind besonders gefährdet wenn... Velleman & Templeton, 2016

Velleman, R., & Templeton, L. J. (2016). Impact of parents' substance misuse on children: an update. BJPsych Advances, 22(2), 108-117.

- Gewalterfahrung oder Zeugenschaft von Gewalt
- Komorbidität begleitende psychische Störungen
- Armut, sozioökonomische Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit
- Umfeld: Isolation, Stigmatisierung
- bei Kumulation von Risikofaktoren
- elterliche Konflikte
- Timing: Frühe Kindheit besonders schwierig ("Early Life Stress")
- Familienklima: beängstigend, chaotisch, verunsichernd

Empirische **Schutz**faktoren

Park, S., & Schepp, K. G. (2015). A systematic review of research on children of alcoholics: Their inherent resilience and vulnerability.

Journal of Child and Family Studies, 24(5), 1222-1231.

... in der Familie

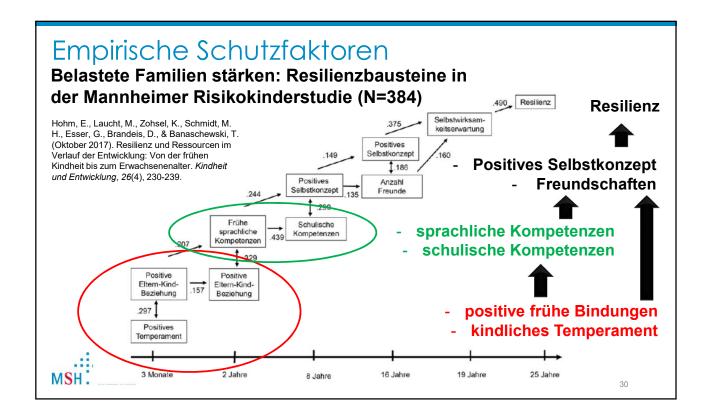
Velleman, R., & Templeton, L. J. (2016). Impact of parents' substance misuse on children: an update. BJPsych Advances, 22(2), 108-117.

- mindestens eine positive Bezugsperson im familiären Umfeld (Angehörige)
- positive Erfahrungen und wenig Trennungen in der frühen Kindheit
- autoritativer Erziehungsstil ("Liebe und Grenzen und Ziele")
- Rituale und Traditionen in der Familie, strukturierter Ablauf
- Familie verbringt Zeit miteinander
- Konsum erfolgt nicht zuhause
- Intensität des Konsums und seiner Anzeichen daheim









Überblick



- 1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



3

Elternkompetenzen

Kindliche Bedürfnisse altersgerecht erkennen und erfüllen.

Bedürfnisse

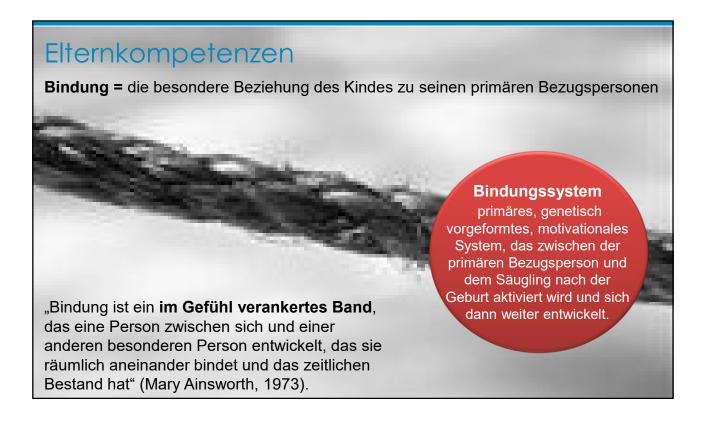


psychologisch

- Bindung: Sicherheit durch emotionale Zuwendung
- Autonomie: eigenständiges Erkunden der Umwelt
- Kompetenz: sich selbst als wirksam erleben



Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American* 32 psychologist, 55(1), 68.



Elternkompetenzen

Entscheidender Einfluss elterlicher Bindungssicherheit für die sozioemotionale Entwicklung

Self-understanding in early childhood: associations with child attachment security and maternal negative affect

Rebecca Goodvina*, Sara Meyerb, Ross A. Thompsonb and Rachel Hayesc

^aWestern Washington University, Bellingham, WA, USA; ^bUniversity of California, Davis, USA; ^cUniversity of Nebraska, Lincoln, USA

Although studies document that young children perceive themselves in psychologically-relevant ways, much remains to be understood about early self-concept development and how it is influenced by relational experience. This longitudinal study examines stability and change in the self-understanding of preschoolers, and its relation to children's security of attachment and maternal negative affect. Thirty-three children were studied with their mothers at ages 4 and 5; children's self-perceptions, attachment security, and maternal negative affect were assessed at each age. Secure attachment at 4 years old was associated with more positive self-concept at 5 years old (even with security at age 5 controlled), and secure children were more consistent in their self-perceptions over time. Maternal negative affect was associated with children's more negative self-perceptions and less consistent self-perceptions over time. Overall, these findings confirm the significance of early relational influences in how young children perceive themselves as psychological beings, particularly the importance of attachment security.

Unsichere Bindung des Kindes und negativer Affekt der Mutter im Alter von 4 Jahren sagte niedrigeren Selbstwert im Alter von 5 Jahren vorher. Goodvin et al., 2008

> Forschungsbeispiel: Selbstwert im Vorschulalter variiert mit der Bindungssicherheit und der Emotionalität der Bezugsperson

Elternkompetenzen

Kindliche Anlagen wirken mit: Bedeutung des "goodness-of-fit"

Feldman, R. (2015). Mutual influences between child emotion regulation and parent–child reciprocity support development across the first 10 years of life: Implications for developmental psychopathology. *Development and psychopathology*, 27(4pt1), 1007-1023.

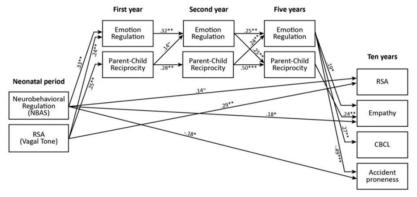
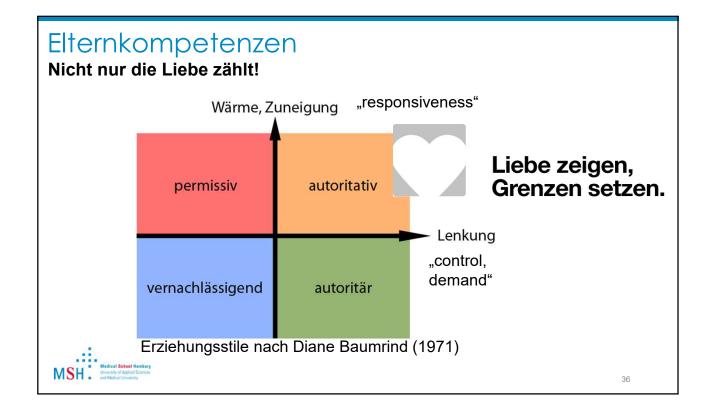


Figure 2. Results of the autoregressive cross-lagged model assessing paths from infant regulatory capacities at birth to outcomes at 10 years as mediated by the mutual influences of child remotion regulation and reciprocal parenting across development. Model parameter: χ^2 (28) = 35.24, p = .16, companitive fit index = 0.97, Tucker-Lewis index = 0.93, not mean square error of approximation = 0.04, root mean square error of approximation 95% confidence interval = (0.00, 0.08), standardized root mean square residual = 0.05.

Kindliche Anlagen beeinflussen die Eltern-Kind-Interaktion maßgeblich mit. Ihr Einfluss bleibt aber auch unabhängig von elterlichem Handeln bestehen.



Qualitative Experteninterviews: Arbeiten mit suchtbelasteten Familien

"Die gucken einen an, als käme man vom falschen Stern. Die sind es gar nicht gewohnt, [...] dass mal jemand sagt: Also, ich bin jetzt mal für dich da und du darfst jetzt mal sagen, was du machen möchtest."



37

Qualitative Experteninterviews: Arbeiten mit suchtbelasteten Familien

"Gruppenangebote [...] die auch erreichbar sind für die Familien. Die sind tatsächlich immobiler als andere. Es gibt Kinder die ich betreue, die haben noch keine Elbe gesehen, kann man sich nicht vorstellen in Hamburg, ist aber so."



Elternkompetenzen

Empirische familiäre Schutzfaktoren...



Elternkompetenzen

- Bindungs- und Beziehungsqualität in allen Subsystemen
- autoritativer elterlicher Erziehungsstil: hohe Responsivität/Wärme bei hoher "Lenkung") dies umfasst auch elterliche Aufsicht = "Monitoring"
- Emotionale Kompetenz der Eltern = Schlüsselfähigkeit für Emotionsregulation und Empathiefähigkeit des Kindes

Feinfühligkeit Achtsamkeit

Emotionswissen

Mentalisierungsfähigkeit

Empathie

Selbstregulation

entwicklungspsychologisches Basiswissen



39

Überblick

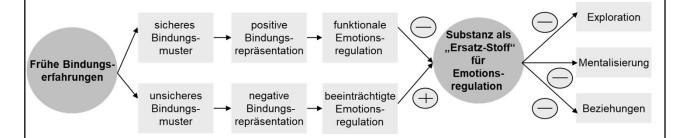


- Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



Biographische Bindungserfahrungen der Eltern erzeugen das Suchtproblem und das Erziehungsproblem

Schindler, A. & Bröning, S. (2014). A Review on Attachment and Adolescent Substance Abuse: Empirical Evidence and Implications for Prevention and Treatment. Substance Abuse, 36:3, 304-313.



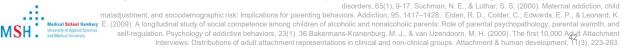
Biochemische Korrelate im endogenen Opioid-System (EOS), insbesondere über Endorphinausschüttung bzw. –mangel - exogene Opioide auch als chemisches "Bindungs-Substitut"

Sucht und Elternschaft

Transmission unsicherer Bindung wird verstärkt durch die Volatilität des Elternverhaltens im Kreislauf des Substanzkonsums

- Kinder alkoholabhängiger Mütter sind häufig unsicher gebunden
- bei alkoholabhängigen Vätern weisen die Kinder dennoch eine unsichere Bindung zur (nicht abhängigen) Mutter auf
- Verhalten substanzabhängiger Mütter geprägt von geringerer Feinfühligkeit, weniger positiven Emotionen, mehr Ambivalenz, mehr autoritären Forderungen
- Frauen alkoholabhängiger Partner sind weniger feinfühlig in der Interaktion mit Kleinkindern und zeigen weniger soziale Kompetenz im Kindergartenalter
- substituierte Mütter haben mehr Kinder mit desorganisiertem Bindungsmuster

O'Connor, M. J., Sigman, M., & Brill, N. (1987). Disorganization of attachment in relation to maternal alcohol consumption. Journal of consulting and clinical psychology, 55(6), 831. Eiden, R. D., & Leonard, K. E. (1996). Paternal alcohol use and the mother-infant relationship. Development and Psychopathology, 8(2), 307-323. Pajulo, M., Savonlahti, E., Sourander, A., Helenius, H., & Piha, J. (2001). Antenatal depression, substance dependency and social support. Journal of affective disportance of the property of the prop



Scham und Angst erzeugen "Das Tabu"

"Seit Wochen und Monaten schon lebt dieser Elch mitten im Wohnzimmer. Er stört, er macht Angst, er sorgt für Chaos und Dreck, und buchstäblich alles muss um ihn herum arrangiert werden. Aber niemand in der Familie erwähnt diesen Elch, gerade so, als ob er gar nicht da sei.

Und niemand außerhalb darf von ihm wissen - diese geheime Regel gilt in den meisten Familien mit Suchtproblem. "Alle sehen und fühlen, dass da ein Riesenproblem im Raum steht, aber keiner spricht darüber"(...)"Ein Kind fühlt sich oft völlig allein und glaubt, dass niemand sonst so etwas erlebt." (n-tv, Panorama, 10.2.2012 – Henning Mielke, NACOA)



43

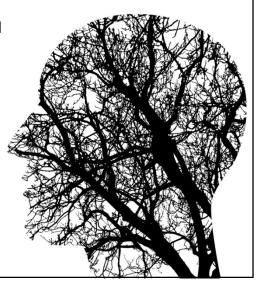
Emotionsregulation als Sucht und Elternschaft zentraler Faktor in der Bindungsmuster Transmission elterlicher Sucht Bindungspersonen Bindungspersonen Bindungspersonen nicht verfügbar, akzeptierend, bieten inkonsistent, Sicherheit und Nähe zurückweisend unberechenbar unsicher unsicher sicher vermeidend ambivalent **Emotionsregulation** balanciert Deaktivierung Maximierung **Emotionale Offenheit** Unterdrückung von Gefühlsüberflutung, negativen Gefühlen, für positive und Hilflosigkeit, Ärger, Kränkungen, Angst negative Gefühle Abhängigkeit Quelle: Gloger-Tippelt, G., & König, L. (2016). Bindung in der mittleren Kindheit: das Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung 5-bis 8-jähriger Kinder (GEV-B); mit E-Book inside und Arbeitsmaterial (S. 31). Beltz.

Early Life Stress (ELS)



- internes Stressverarbeitungssystem wird epigenetisch früh gestört
 - (v. a. Hypothalamus, Hyophyse, Amygdala)
- Regulation der Stresshormone Cortisol und Noradrenalin durch Selbstberuhigung (Serotonin)
- Fähigkeit der Nutzung sozialer Beruhigung (Oxytocin)
- · Impulskontrolle, Aufmerksamkeit
- Motivation, Interesse (internes Belohnungssystem/ Dopamin)

Medical School Hamburg University of Applied Sciences Stressensitivität als zentraler Faktor in der Transmission elterlicher Sucht



Sucht und Elternschaft

Besonders kleine Kinder sind in der Exploration auf den Dialog mit Bezugspersonen angewiesen.



Quelle: https://childdevelopment.com.au



Quelle: Wikipedia.

"Gemeinsame Aufmerksamkeit" und "Soziales Referenzieren"

MangeInde Zuwendung und geringe Anregung als zentraler Faktor in der Transmission elterlicher Sucht

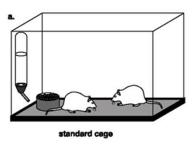


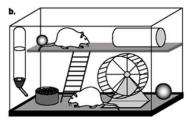
Quelle: pixabay..



"Neuronale Plastizität" hat nicht nur Vorteile

Mangelnde Zuwendung und geringe Anregung als zentraler Faktor in der Transmission elterlicher Sucht













Leger M, Paizanis E, Dzahini K, Quiedeville A, Bouet V, Cassel JC, Freret T, Schumann-Bard P, & Boulouard M. (Nov 2015, Epub 5 Jun 2014). Environmental Enrichment Duration Differentially Affects Behavior and Neuroplasticity in Adult Mice. Cerebral Cortex, 25(11):4048-61. doi: 10.1093/cercor/bhu119.

17

Überblick



- 1. Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



Stärkung von Elternkompetenzen in der Suchtarbeit

Herausforderung / "To Do" Nr. 1

Rahmenkonzept für die familienorientierte Suchtarbeit

Rahmen schaffen, Abbau struktureller Hindernisse.

- Individualorientierung des Gesundheitssystems, ungenügende Finanzierung
- Früherkennung oft nicht hinreichend Qualifizierung Fachkräfte in und außerhalb der Suchtberatung, gesellschaftliche Sensibilisierung
- Zugang: Vernetzung der Professionen: Schule/Kita Jugendhilfe- Suchthilfe Polizei – Kinderarzt – wichtig. Zeitintensiv. Neue Möglichkeiten durch Digitalisierung und digitale Präventionsprogramme?
- strukturelle Ressourcen kennen und nutzen: niedrigschwellige Angebote,
 Mentorenprogramme, Sportvereine, kirchliche Angebote, Sponsoren mehr
 Übersichtlichkeit schaffen

Medical School Hamburg
University of Applied Sciences
and Medical University

49

Stärkung von Elternkompetenzen in der Suchtarbeit

Herausforderung / "To Do" Nr. 2

Motivationsarbeit bei den Eltern

- Problematik Kindeswohlgefährdung: Ängste, Geheimnis, Tabu
- Durch Scham und eigene negative Beziehungserfahrungen: langer
 Vertrauensaufbau in der Beratung suchtkranker Eltern in Bezug auf ihre Elternrolle notwendig
- Vielzahl psychologisch relevanter Hürden in der Beratung bewusst adressieren. Diese werden in der Regel nicht offen angesprochen.



Hürden überwinden

*Kooperationspartner: HiKiDra Diako Suchthilfezentrum Kiel

Schwierigkeiten und Zugänge: Experteninterviews* (I)

	Hürde in der Beratung	Mögliche Haltung Berater:in
1	Der große Tyrann "Sucht" braucht meine ganze Aufmerksamkeit.	Kennen und Benennen. Jeder Blick zum Kind ist hilfreich.
2	Die Scham Ich bin ein(e) schlechte Mutter/Vater.	Entlasten: Das eigene Gewordensein explorieren, Verständnis äußern, Bezüge zur Biographie aufzeigen.
3	Die eigene Bedürftigkeit Ich weiß nicht, wie gute Kindheit aussieht – ich brauche selbst eine.	Selbst ein stabiler Beziehungspartner sein. Selbstfürsorge thematisieren.
4	Das "schwierige" Kind Verhaltensprobleme des Kindes – ich glaube, das wird nichts mehr.	Ermutigen – Veränderungen in Kindheit deutlich einfacher zu erzeugen als später. Kleinschrittig und konkret arbeiten.

Hürden überwinden

Schwierigkeiten und Zugänge: Experteninterviews (II)

	Hürde in der Beratung	Möglicher Ansatzpunkt
1	Der Zwang Ich bin nicht freiwillig hier, daher misstrauisch.	Wie kannst du auch etwas für <u>dich</u> mitnehmen? Wünsche an das Zusammenleben mit meinem Kind.
2	Der Problemberg Finanzen, Liebesbeziehung, Wohnen, Alltag, Umfeld – hilf mir damit.	Lösungsversuche würdigen, strukturelle Ressourcen explorieren, Humor: "Gutes Spiel machen mit schlechten Karten".
3	Die Verlustangst Ich zeige dir nicht, was schwierig läuft, sonst verliere ich mein Kind.	Aktiv thematisieren, Bereitschaft zur Mitarbeit würdigen, Positives herausstreichen und loben.
4	Das Fehlen von Kompetenzen für die Umsetzung von Vorschlägen. Ich brauche eine "Supernanny"!	Empowerment, andere Eltern sind auch keine Supernannys, neue digitale Möglichkeiten der Begleitung

Stärkung von Elternkompetenzen in der Suchtarbeit

Herausforderung / "To Do" Nr. 3

Elternkompetenzen konkret, situativ, niedrigschwellig fördern.

Rahmenkonzept für Kinder suchtkranker Eltern in der stationären Entwöhnungsbehandlung

- **Bewährte Interventionen** für die Vermittlung erzieherischer Grundlagen (z.B. EBP, Erziehungsratgeber, das "MUT-Programm" SHIFT, Trampolin) kennen, sinnvoll variieren und **personengerecht anwenden**.
- Das "innere Kind" der Klient:innen im Blick behalten.
- Rückhalt in der Einrichtung? Auch Beratende brauchen Selbstfürsorge, Entlastung und Empowerment.



53

Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen

Empirische familiäre Schutzfaktoren...





- autoritativer elterlicher Erziehungsst I:
 hohe Responsivität/Wärme bei hoher
 "Lenkung") dies umfasst auch elterliche
 Aufsicht = "Monitoring"
- Emotionale Kompetenz der Eltern = Schlüsselfähigkeit für Emotionsregulation und Empathiefähigkeit des Kindes

Elternkompetenzen

Feinfühligkeit

Achtsamkeit

Emotionswissen

Mentalisierungsfähigkeit

Empathie

Selbstregulation

entwicklungspsychologisches Basiswissen





Interventionsbeispiele

Familie - Präventionsbeispiel







Familien stärken INFO

Überblick



- Einflüsse auf die Entwicklung von Kindern in der suchtbelasteten Familie
- 2. Elternkompetenzen
- 3. Sucht und Elternschaft
- 4. Ansätze zur Stärkung von Elternkompetenzen
- 5. Fazit



5

Schlusspunkt: Elternkompetenzen stärken

- Bindungsorientierung: vertrauensvolle Beziehung und Augenhöhe vorleben
- Sensibilisierung: "Krankheitseinsicht" in Bezug auf die Entwicklung der Kinder herstellen, über Risiko- und Schutzfaktoren aufklären, Auflösung des "Tabu" und der Sprachlosigkeit zuhause
- **Selbstregulation**: biographisches Verständnis der Klient:innen fördern. Bezüge zur Gegenwart aufzeigen fördert Achtsamkeit
- **Selbstwirksamkeit/Motivation:** Empowerment durch Kleinschrittigkeit und Wertschätzung, individuelle/strukturelle Ressourcen stärken
- Mentalisierungsfähigkeit, Emotionswissen: Perspektive von Elternteil und Kind durchweg parallel thematisieren





Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

sonja.broening@medicalschool-hamburg.de sonjabroening.de

